

Hart am Wind

Andreas Wulf, Geschäftsführer des Unternehmens Otto Wulf, das bei vielen Großprojekten der Offshore-Windenergie beteiligt ist, spricht mit LOGISTICS PILOT über die Herausforderungen und Chancen der Offshore-Windkraft für die Wirtschaft.

KURZVITA:

Andreas Wulf,

54 Jahre

Diplom-Ökonom,
Universität Hannover

Kapitän

Seit 1986 Geschäftsführer der Otto Wulf GmbH & Co. KG, der Wulf Seetransporte GmbH und der H & W Offshore Service GmbH & Co. KG

„Wenn die Investitionen in künftige Windparks ausbleiben, dann gehen auch die Arbeitsplätze und das Know-how verloren.“

Andreas Wulf

Der Offshore-Windmarkt taumelt gerade. Warum?

Es war die Diskussion über die Zukunft des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG), die 2013 bei den Investoren zu einer starken Verunsicherung geführt hat. Aufträge wurden nicht erteilt und große Unternehmen wie RWE haben ihre Flotte zum Verkauf gestellt, oder sind wie Bard ins Straucheln geraten. Die deutsche Wirtschaft hat im Vertrauen auf die Energie-wende hohe Investitionen getätigt. Wir sind enttäuscht!

Was sind die größten Herausforderungen für die deutsche Offshore-Windkraft?

Wir haben in Deutschland vor ein paar Jahren völliges Neuland betreten, und das in jeder Hinsicht. Es gab keine Offshore-Industrie; technische Neuerungen mussten erst entwickelt und gesetzliche Regelungen geschaffen werden. Zunächst wurden Vorschriften aus dem Bereich der Öl- und Gasförderung übernommen. Diese sind aber für die Windenergie unnötig, da ein Windpark im Verhältnis viel geringere Risiken mit sich bringt als beispielsweise eine Gas-plattform. Zudem sind die strengen Sicherheitsvorkehrungen aus der Öl- und Gasförderung in unserer Branche auch nicht finanzierbar. Es ist eine noch sehr junge Branche, die viele Innovationen benötigt und auch generiert sowie einen hohen Investitionsbedarf hat.

Wie beurteilen Sie die Ertragslage?

Die Investitionen in Offshore-Windenergie sind wie gesagt enorm. Ein Windpark kostet etwa 1,5 bis 2 Milliarden Euro. Eine klare und zuverlässige Regelung im EEG ist daher unerlässlich. Leider wurde das EEG seit 2000 ständig geändert. Offshore-Wind ist grundlastfähig und hat das Potenzial, in den nächsten Jahren um 30 Prozent günstiger zu werden. Allerdings muss man diese Lernkurve auch zu Ende führen und darf sie jetzt nicht abrechnen. Was mich wirklich

FOTOS: OTTO WULF (3)

Zum Transport werden die Gründungselemente auf einen speziellen Ponton verladen.



stört, ist die Ungleichbehandlung der sauberen Windenergie im Vergleich zur Atomkraft. Mir ist kein Betreiber eines Atomkraftwerks bekannt, der alle Forschungs-, Entwicklungs- und Entsorgungskosten selbst tragen musste. Es war auch der Steuerzahler, der für die Abbaukosten des Atomkraftwerks in Lubmin in Höhe von zwei Milliarden Euro aufkommen musste.

Können Sie uns ein konkretes Beispiel für Ihre Investitionen nennen?

Wir sind gerade dabei, ein neues Schiff für den Transfer von Crews zu den Offshore-Plattformen zu bauen. Dieses Crew-Transfer-Vessel muss auch bei hohem Seegang eine akzeptable Geschwindigkeit und dabei den Überstieg auf den Turm gewährleisten. Zwei Jahre hat allein die Entwicklung des Schiffes gedauert. Es ist mit 27 Tonnen sehr leicht, verbraucht nur etwa sechs Liter Sprit pro nautische Meile, und die Motoren erfüllen den Low-Emission-Standard. Der Investitionsbedarf ist für ein mittelständisches Unternehmen wie Otto Wulf sehr hoch, und wir warten immer noch auf verbindliche Regelungen und Genehmigungen für solche Fahrzeuge unter deutscher Flagge.

Welche Wünsche haben Sie in diesem Punkt an die neue Bundesregierung?

Ich wünsche mir für den Offshore-Windbereich verlässliche Rahmenbedingungen und wachstumsorientierte Ausbauziele, ansonsten hätten wir sinnlos Kapital verbrannt. Die hohen Forschungs- und Entwicklungskosten für die Offshore-Windenergie müssen berücksichtigt werden. Wie kann es sein, dass sich die Regierung für eine Energiewende ausspricht, dann aber die Wirtschaft mit den Kosten allein lässt? Allein fünf große Errichterschiffe mit einem Investitionsvolumen von fast einer Milliarde Euro wurden gebaut. Diese Schiffe fahren unter deutscher Besatzung und brauchen eine gewisse Auslastung. Wenn die Investitionen in künftige Windparks ausbleiben, dann gehen auch die Arbeitsplätze und das Know-how verloren.

Wie sieht es denn in anderen Ländern aus?

Großbritannien hat den Vorteil, kein föderalistisch verwaltetes Land zu sein. Dort dürfen Offshore-Windparks am



Die Schlepper von Otto Wulf samt ihren erfahrenen Crews können für vielfältige Aufgaben eingesetzt werden.

Horizont zu sehen sein, was eine maximale Wassertiefe von 20 Metern bedingt. Die Fundamente können leichter sein, der Transport von Crews, Material und Ersatzteilen ist deutlich schneller und damit auch kostengünstiger. Crew-Transfer-Vessels unterliegen in anderen Ländern weniger Auflagen und können somit sehr kostengünstig gebaut, zugelassen und betrieben werden. In Deutschland geht es nach wie vor viel zu bürokratisch zu: Wenn etwas nicht geregelt ist, dann ist es nicht etwa erlaubt, sondern wird so geregelt, dass keiner mehr etwas machen kann. Hier muss ein Umdenken stattfinden, auch im Hinblick auf den Umweltschutz.

Sie meinen den Schutz der Schweinswale?

Ja, Nebenwirkungen gibt es immer; aber mit den Auflagen, die wir in Deutschland haben, sind auch enorme Kosten verbunden, und diese dürfen das Projekt nicht gefährden. Die Offshore-Windkraft zählt sicherlich zu den Energieträgern, die die Umwelt am wenigsten belasten. Das steht im Vordergrund, was ja nicht bedeutet, dass wir nicht auch die Schweinswale schützen möchten. Offshore-Windkraft bedingt innovative Technik, schafft Arbeitsplätze und bietet eine Exportchance.

An welche Länder denken Sie dabei genau?

Ein Zielmarkt sind die USA. Aber auch Entwicklungs- und Schwellenländer wie China sind interessant. Ein Kraftwerk erfordert Investitionen von rund 500 Millionen Euro. Eine Fünf-Megawatt-Anlage kann in diesen Ländern, mit teils noch geringem Energiebedarf, etwa 20.000 Haushalte versorgen – für viel weniger Geld. Mit dem steigenden Strombedarf kann der Windpark dann wachsen. Laut einer aktuellen Studie des Clubs of Rome werden 97 Prozent der Bevölkerung bis 2050 an der Küste leben. Deshalb hat die Offshore-Windkraft ein enormes Potenzial. Das müssen wir nutzen.

Weitere Informationen:
www.wulf-tow.de